

Halle'sches Tageblatt.



Erscheint täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Monumentenpreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Insertionspreis
für die Vergepaltenen Corpus
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Reclamen
vor dem Tagesständer die drei-
gepaltenen Corpuszeile oder deren
Raum 40 Pfg.

Nr. 33.

Mittwoch, den 8. Februar 1888.

89. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

11.50 Mark und zwar: 10 Mk. aus dem Vergleiche
D./23. und 1.50 Mk. aus dem Vergleiche Th./23.
sind von dem Schuldmann Herrn Hünike als Gehalt
zur hiesigen Armen-Kasse gezahlt.
Halle a. S., den 3. Februar 1888.

Die Armen-Direktion.

12.25 Mark sind von dem Halle'schen Carnival-Verein
als Gehalt zur hiesigen Armen-Kasse gezahlt.
Halle a. S., den 4. Februar 1888.

Die Armen-Direktion.

Ausschreibung.

Die Erdarbeiten zur Regelung der Wollschlucht zwischen
der Lehmann'schen Bräustraße und Viebanerstraße
sollen im Wege der Wettbewerbsvergabe vergeben werden.
Angebote sind bis

Donnerstag, den 16. Februar Vormittags 10 Uhr
auf dem Stadtbauamt einzureichen, woselbst die Ver-
dingungen, Massenberechnung und Zeichnungen ausliegen,
auch die Bedingungenanschläge entnommen werden können.
Halle a. S., den 6. Februar 1888.

**Der Stadtbau-
Rath.**
Lohausen.

Wegen der am 10. ds. Mts. beginnenden Auction
der verfallenen, im vierten Quartale 1886 versetzten
und erneuerten Pfänder kann

**am 8. 9. und 10. ds. Mts. die Einlösung
nicht verfallener Pfänder nicht gefordert werden.**
damit es ermöglicht ist, die Einlösungen und Erneuerungen
der verfallenen Pfänder zu bewirken.

**Es gelangen deshalb an den vorgenannten
Tagen nur Pfändscheine zur Annahme, welche
in blauem Druck ausgefertigt sind.**
Halle a. S., den 6. Februar 1888.

Das Veramt der Stadt Halle.

Redactioneller Theil.

Halle, den 7. Februar 1888.

Die Reichstags-Sitzung am 6. Februar.

* Einen sehr würdigen und erhebenden Verlauf hat die
gestrige Reichstags-Sitzung genommen, in welcher es
sich um die zur Ergebung unserer Wehrkraft bestimmten
Vorlagen, das Wehrschußgesetz und die zur Durchfüh-
rung desselben dienende große Anleihevorlage handelte. Seit
mehreren Tagen schon war bekannt, daß Fürst Bismarck
die Wehrfrage einer Beleuchtung zu unterziehen und die
Gründigkeit seiner ausdauernden Politik bei dieser Gelegen-
heit darzulegen gedächte, und man darf wohl voraussetzen,
daß angeichts der gegenwärtigen kritischen Spannung die
Augen von ganz Europa auf den Verlauf dieser Reichs-
tags-Sitzung gerichtet waren. Die hohen Erwartungen, welche
sich insofern an diese Sitzung knüpften, wurden durch das
gerechtfertigt. Der Reichstagspräsident legte in einer nahezu
zweistündigen Rede seine Anschauungen über die Wehrfrage
und die Haltung, welche Deutschland dabei zu befolgen
habe, in einer jener markigen, von großen Gesichtspunkten
und patriotischer Gesinnung erfüllten Reden dar, wie sie
allein diesem Staatsmanne in bedeutungsvollen Augen-
blicken zu Gebote stehen. Den Grundzug seiner Rede kann
man wohl als einen friedlichen bezeichnen, insofern als er
das Vorhandensein einer unmittelbar zum Ausbruch drän-
genden Kriegs- in Abrede stellte und die Vermeidung kriegeri-
ger Verwicklungen für keineswegs unmöglich erklärte,
aber die Nothwendigkeit, auf alle Wehdenungen geachtet
und gerichtet zu sein, wurde dabei doch eindringlich betont.
Daß Fürst Bismarck thatsächlich allein gelprochen,
daß Prinz Bismarck der Sitzung beigewohnt hat, daß
sämmliche Parteien die Forderungen auf das Herzerfüllte
empfohlen — in wenig Worten, was aber um so bezeichnender
ist — daß endlich die Vorlagen einstimmig bewilligt worden
sind — das Alles ist die nachdrücklichste Unterstützung der
Politik des Reichstagspräsidenten, welche den Krieg vorbereitet,
oder nachweislich den Frieden erblickt und nach Möglichkeit
zu gewinnen sucht, ist die tiefste Unterstützung derjenigen
Politik des Reichstagspräsidenten, welche nach Friedensanknüpfung
sucht, sie glücklich findet und trotzdem die eigene Kraft bis
zum Anfernen anspannt, um für alle Fälle gerüstet zu
sein. Wenn je die Vorhersage: „Wenn du den Frieden
willst, rüde dich zum Kriege“ befolgt worden ist, so ist
dies jetzt in Deutschland der Fall. Und wenn nicht Alles
trübselig, ist dies in der That der einzige Weg, das fried-

liche Ziel zu erreichen, und wenn nicht Alles trägt, wird
das friedliche Ziel so erreicht werden.

Die helle Begeisterung welche das rednerische Auftreten
des leidenden Staatsmannes in King und Herz seiner un-
mittelbaren Zuhörer entzündete, beschränkte sich aber nicht
auf den Umkreis des Sitzungssaales, sondern verpflanzte
sich weit hinaus in das stützende Straßenleben der Groß-
stadt. Nach vielen Tausenden zählte die Menge, die vor
dem Reichstagsgebäude Posten gesteht und gleichsam vor-
nehmend Geistes beschloffen hatte, dem Reichstagspräsidenten
bei der Sitzung das Vertrauen des Berliner, des deutschen
Volkes darzubringen. Umsonst waren die Versuche, die Leute zum
Aufgehen ihrer Plätze zu bewegen. Man wich und wankte
nicht; als aber die hohe Gebirgs des eiserne Kanzlers im
Portal des Reichstagsgebüdes sichtbar wurde und der Fürst
zu Fuß den Weg nach seinem Palais in der Wilhelmstraße einschlug,
da zuckte es wie ein elektrischer Funke durch all die
Tausende, welche, von dem Ernst der Stunde durchdrun-
gen, dem großen Staatsmanne das Geleit gaben, und nicht
eher mit ihren jubelnden Zurufen aufhörten, als bis der
Gegenstand derselben den Blicken und dem Schallbereich
ihrer Stimmen sich entzogen hatte.

Lange, lange Jahre muß man in der Geschichte des
Reichstags zurückgreifen, um einen Tag so einmütiger Be-
geisterung zu finden, wie man es gestern gesehen. Da war
kein Mißklang, kein Unterschied der Parteien, einstimmig
und mit der größtmöglichen Abklärung der Verhandlung
hat die Vertretung der Nation das Wehrgesetz, wie es
aus der Kommission gekommen, angenommen und der zur
Deckung der Kosten bestimmte Anleiheentwurf ist nur der
Form wegen an die Budgetkommission verwiesen worden.
Was den Reichstag zu dieser großartigen Kundgebung
eines entschlossenen, opferbereiten Patriotismus vermochte,
war der überwältigende Eindruck der Rede des Reichs-
tagspräsidenten. Die Wehrgeleit-Vorlage, hob derselbe hervor,
gebe im Nothfalle eine Macht, gleich der Unterstützung
einer neuen Großmacht; nicht wenn wir von zwei Seiten
angegriffen würden, vermochten wir es durch sie, an jede
Nation eine Million Soldaten zu setzen, was keine andere
Nation uns nachzumachen im Stande sei und wenn sie
es wäre, an Qualität uns durchaus nicht erreichen; sollte
ein Krieg eintreten, so könnte es nur ein Volkskrieg werden,
getragen von der Begeisterung des Volkes, ein Krieg, bei
welchem das ganze Volk von Metel bis zum Rhein wie eine
Kulvermine aufblasse. Jedem-
falls aber müßte das Kriegsgeschehen von jemand anders
angeleitet werden, seitens Deutschlands, das den Frieden mit
seinen Nachbarn, namentlich mit Rußland suchte, würde es
nicht geschehen. — Als Fürst Bismarck seine Rede in
flammernder Begeisterung mit den mächtigsten Worten
schloß: „Wer uns angreift, soll die deutsche Nation
gegnenfinden und jeden Wehrmann mit dem festen
Glauben im Herzen: Gott wird mit uns sein — da
brauste minutenlang, donnernd Beifall durch die Räume
des Hauses und dankend vernichte sich der Fürst.

* Dismiss wird geschrieben, es habe sich das Bedürfnis
herausgestellt, den Corpsintendanturen in jeder
ständigen Vertrauensmänner als Beirath für die
Beschaffung der Lebensmittel zum Unterhalt der Truppen
beizugehen. Diese Vertrauensmänner sollen in allen wesentlichen,
die Beschaffung des Kriegsvorrathsbedarfes
betreffenden Fragen ihr Gutachten abzugeben und zu die-
sem Zwecke alljährlich im Januar zur Beherrschung der
Vorbereitungen für das kommende Mobilmachungsjahr
zusammenberufen werden. Nach Bedarf sollen die Herren
auch einberufen werden, um ihr Gutachten über die
Friedensverpflegungsbefürfnisse abzugeben. Jeder Corpsintendantur
sollen in der Regel drei Vertreter der Landwirthschaft
und zwei des Handels an die Seite gestellt werden.
Die Vertrauensmänner, sowie zwei Stellvertreter sollen
von den kommandirenden Generalen auf Vorschlag der
obersten Civilbehörden für je drei Jahre ernannt werden.
Die Oberpräsidenten sind bereits angewiesen, die Auswahl
für diese Ehrenämter zu treffen.

* Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bezeichne die Annäherung
zwischen dem russischen Vörschatter Baron von Mohrensheim
und dem kammerpräsidenten Floquet als im hohen
Maße beachtenswert. Ferner erwähnt sie, daß dieses ge-
sellschaftliche Ereigniß der „Allg. Ztg.“ von doppelter
Bedeutung erweise, da Floquet schon früher wiederholt
Annäherungen an die russische Vörschatter versucht hatte,
bis her aber immer auf ziemlich schroffe Ablehnung stieß.
Die „Allg. Ztg.“ legt weiterhin der Annäherung geradezu
die Bedeutung eines politischen Ereignisses bei.

* Im gestrigen Budgetentschluß des österreichischen Reichs-
raths erklärte der Landesverteidigungsminister, Graf Wel-

fersehm, auf eine Anfrage des Abg. Matsch wegen Ver-
mehrung der Landwehrofficiere, eine solche Vermehrung
des Gabseslandes sei absolut nothwendig; er werde nächstens
einen Nachtragskredit von 534 000 fl. für die Auffüh-
lung von Regimentsfähnen z. verlangen. Auch die Zahl
der auszubildenden Landwehrofficiere erhöhe eine zeit-
weilige Erhöhung; diese Vorlage sei unbedingt nothwen-
dig, wenn man die allgemeine Situation erwäge. Er wolle
nicht die politische Lage erörtern, sondern nur den militä-
rischen Standpunkt darlegen. Der verköstigte Wänd-
nervertrag enthalte für jeden Theil die Voraussetzung einer
entsprechenden Macht, um die denselben zu Grunde lie-
genden Pflichten und Interessen auch unter allen Umstän-
den zur Geltung zu bringen. Alles wünsche den Frieden,
aber allseitig erhöhe man die Kriegsvorkämpfer. Oesterreich-
Ungarn komme gewiß nicht die Initiative zu in der Her-
beiführung der Thatfache, daß allen Staaten zu schwere
Anliegensopfer auferlegt werden. Die Regierung verlange
nur das unumgänglich Nothwendige zur Ergänzung der
militärischen Vereinfachung, was wohl zu unterscheiden sei
von den Maßnahmen, welche zum Kriege treiben und schon
im Frieden unerträgliche Lasten auferlegen. Der Kriegs-
minister werde in den nächsten Delegations-Sitzungen sein
Vorgehen rechtfertigen. Der gegenwärtige Landwehro-
Nachtragskredit falle weniger ins Gewicht, bei diesem nicht
die bedeutenden Auslagen für die Neubewaffnung noch nicht
in Betracht gezogen, welche auch für die Landwehr erpor-
derlich sein werden.

Deutscher Reichstag.

Verhandlung, Montag den 6. Februar 1888.

Am Tische des Bundesraths: Fürst v. Bismarck, Brons-
sart v. Schellenburg, v. Carst, v. Bechtler,
Friebberg, v. Scholl.

Der Gegenstand der Tagesordnung ist die erste Berathung
eines Gesetzentwurfes betr. die Aufnahme einer Anleihe
für Zwecke der Verwaltung des Reichsheeres.
Fürst v. Bismarck: Wenn ich heute das Wort erhalte,
so ist es nicht, um die Vorlage Ihrer Annahme zu empfeh-
len. Ich glaube nicht, daß ich etwas dazu beitragen könnte,
die Mehrheit, mit welcher sie angenommen wird, zu heben.
Ich hoffe, daß die Herren in allen Fractionen darüber bereits
klar sind, wie sie stimmen werden. Ich habe das volle Ver-
trauen zum Reichstage, daß er diese Steigerung unserer Wehr-
kraft bewilligen wird in Anbetracht der gegenwärtigen Lage,
auch nicht in Anbetracht der Befürchtungen, welche heute
die öffentliche Meinung bewegen, sondern in Anbetracht der
Gesammtheit Europas. Ich spreche ungern, ich fürchte aber, daß
die öffentliche Meinung sich über die Vorlage nicht klar ge-
worden ist, wenn ich nicht irren. Wenn die Lage
sich seit dem vorigen Jahre, als auch Kriegsbefürchtungen
herrschten, geändert hat, so ist es eher zum Besseren als zum
Schlechteren geschehen. Bei der Anstellung eines neuen Staats-
abscheues hat Frankreich sich der friedlichen Richtung ange-
wandt. Ich glaube konstatieren zu können, daß die Verhältnisse
nach Frankreich friedlicher geworden sind, als im Vorjahre.
Die Verhältnisse, welche im Laufe dieses Jahres aufgetreten
sind, haben sich mehr an Rußland als an Frankreich angeknüpft.
Die „Gesammte Zeitung“ hat meine Worte vom Vorjahre
widergeben und ist gedruckt, Schrift, um mir die Antwort
daran zu erleichtern. Es sollte so aussehen, als ob ich mich
damals irrte hätte. Das ist nicht richtig. Die Gründe der
Veränderung liegen theils in der russischen Presse, theils in
dem Gefühl, das sich über die Lage in dieser eine Mann, der
die Feder führt und allenfalls ein Protektor, den in jedes Blatt
hat. Ich habe mich aus dem Munde des Kaisers Alexander
von Rußland erst überzeugt, daß der Kaiser friedliche Tendenzen
hat. Der Deutlichkeits der russischen Presse ändert sich
die Lage gegenüber dem Gewicht dieser russischen Aufassung.
Die Truppenaufstellungen an der österreichischen und ungarischen
Grenze sind allerdings stärker geworden. Aber es liegt kein
Grund vor, uns russischerseits anzugreifen. Denn was sollte
Rußland von uns verlangen? Es hat reichlich so viele pol-
nische Unternehmen, wie es braucht. Einen kriegspolitischen
Krieg gegen Deutschland braucht nicht ohne Weiteres ein russischer
zu folgen. Aber wenn ein russischer Krieg ausbricht, so würde ein
Truppenaufstellungen kann ich mir keine authentische Auffassung
über die Lage abzuwarten, daß dabei die zunächst befehligen
Mächte in erster Linie ihre Entscheidung treffen. Die
Situation ist jedenfalls nicht der Grund, weshalb mir die
Wehrvorlage gemacht haben; denn es handelt sich dabei nicht
um eine vorübergehende Maßregel, sondern um eine dauernde
Verstärkung des Heeres. Es drehte sich mehrfach die
Mitt der Truppenaufstellung ist nicht notwendig die
Absicht eines Ueberalles verbunden. Wenn eine neue orien-
tische Krisis eintreten sollte, würde Rußland mit dem vollen
Gewicht seiner Macht auftreten können. Wir haben aber orien-
tische Krisen in diesem Jahrhundert gehabt, immer in Bezo-
gen von 20 Jahren, zuletzt 1877, warum sollte nicht 1899 eine
neue Krisis antreten? Es ist das kein Grund in unsere Zu-
kunft schwarz zu sehen, als notwendig ist. Die vorüberge-
hende Krisis, die eintreten könnte, ist eine orientalische.
Wir sind in der Lage abzuwarten, daß dabei die zunächst befehligen
Mächte in erster Linie ihre Entscheidung treffen. Die
Situation ist jedenfalls nicht der Grund, weshalb mir die
Wehrvorlage gemacht haben; denn es handelt sich dabei nicht
um eine vorübergehende Maßregel, sondern um eine dauernde
Verstärkung des Heeres. Es drehte sich mehrfach die
Mitt der Truppenaufstellung ist nicht notwendig die
Absicht eines Ueberalles verbunden. Wenn eine neue orien-
tische Krisis eintreten sollte, würde Rußland mit dem vollen
Gewicht seiner Macht auftreten können. Wir haben aber orien-
tische Krisen in diesem Jahrhundert gehabt, immer in Bezo-
gen von 20 Jahren, zuletzt 1877, warum sollte nicht 1899 eine
neue Krisis antreten? Es ist das kein Grund in unsere Zu-
kunft schwarz zu sehen, als notwendig ist. Die vorüberge-
hende Krisis, die eintreten könnte, ist eine orientalische.
Wir sind in der Lage abzuwarten, daß dabei die zunächst befehligen
Mächte in erster Linie ihre Entscheidung treffen. Die
Situation ist jedenfalls nicht der Grund, weshalb mir die
Wehrvorlage gemacht haben; denn es handelt sich dabei nicht
um eine vorübergehende Maßregel, sondern um eine dauernde
Verstärkung des Heeres. Es drehte sich mehrfach die
Mitt der Truppenaufstellung ist nicht notwendig die
Absicht eines Ueberalles verbunden. Wenn eine neue orien-
tische Krisis eintreten sollte, würde Rußland mit dem vollen
Gewicht seiner Macht auftreten können. Wir haben aber orien-
tische Krisen in diesem Jahrhundert gehabt, immer in Bezo-
gen von 20 Jahren, zuletzt 1877, warum sollte nicht 1899 eine
neue Krisis antreten? Es ist das kein Grund in unsere Zu-
kunft schwarz zu sehen, als notwendig ist. Die vorüberge-
hende Krisis, die eintreten könnte, ist eine orientalische.
Wir sind in der Lage abzuwarten, daß dabei die zunächst befehligen
Mächte in erster Linie ihre Entscheidung treffen. Die
Situation ist jedenfalls nicht der Grund, weshalb mir die
Wehrvorlage gemacht haben; denn es handelt sich dabei nicht
um eine vorübergehende Maßregel, sondern um eine dauernde
Verstärkung des Heeres. Es drehte sich mehrfach die
Mitt der Truppenaufstellung ist nicht notwendig die
Absicht eines Ueberalles verbunden. Wenn eine neue orien-
tische Krisis eintreten sollte, würde Rußland mit dem vollen
Gewicht seiner Macht auftreten können. Wir haben aber orien-
tische Krisen in diesem Jahrhundert gehabt, immer in Bezo-
gen von 20 Jahren, zuletzt 1877, warum sollte nicht 1899 eine
neue Krisis antreten? Es ist das kein Grund in unsere Zu-
kunft schwarz zu sehen, als notwendig ist. Die vorüberge-
hende Krisis, die eintreten könnte, ist eine orientalische.



nach dem Krieg nicht beendet worden wäre. Schon 1863 drohte eine neue Gefahr. Die Sache ist damals ziemlich geheim geblieben. Der französische und englische Botschafter führten damals eine sehr lebendige Sprache. Dem Kaiser Alexander rief die Schuld, er wollte sich die politischen Intriguen nicht mehr gefallen lassen. Es wäre damals wohl am besten gekommen, wenn der westliche Bevollmächtigte nicht zurückgeschreckt wäre, dann, innere Schwierigkeiten in Deutschland mit fremder Hilfe zu lösen. Das Jahr 1864 brachte den Kriegsgedanken. Damals haben wir nachdrehen können, daß Österreich und Preußen, wenn sie geneigt sind, von Europa nicht so leicht angegriffen werden, trotzdem sie damals noch nicht die militärische Bedeutung hatten wie jetzt. 1865 war die Gefahr vorhanden, daß aus dem preussisch-österreichischen Konflikt sich ein großer europäischer Krieg entwickeln könnte. 1867 hätte schon ein französischer Krieg ansprechen können, die Gefahr dauerte bis 1870. Die Rücksicht in jener Zeit war so groß, daß Konstante und Stabilität meinten, nachfolgend wäre besser, als viele Unstetigkeiten. Wir warteten bis auf ein geschicktes Wort und die Angelegenheiten waren. Nach dieser Zeit hat man gesagt, die Frage, ob wir Frieden führen sollten oder nicht, hängt nur von England ab. 1877 wurde nur durch den Kongreß von Berlin eine europäische Konfiguration verbunden. Bei jedem ernstlichen Symptom bemächtigt sich der öffentlichen Meinung eine große nervöse Unruhe. Wir müssen so hart sein, daß wir mit dem Schicksal eines gewissen Nation gegen jede Koalition auftreten können in gerechter Sache, die immer auf unserer Seite stehen wird. Frankreich hat 3 Milliarden auf die Verheerung seiner Streitkräfte verwendet, Deutschland nur 1,7 Milliarden. (Sört, hier! recht!) Wegen unserer geographischen Lage müssen wir noch größere Anstrengungen machen, als andere Länder Europas. Von zwei Fronten können wir angegriffen werden. Die Hechte im europäischen Korridor hindern uns Karpaten zu werden. Sie zwingen uns zu einem Zusammenhalten innerhalb Deutschlands, das uns sonst eigentlich auswärtig ist. Ich glaube, wir werden dadurch zu einer Langerwarteten kommen, wie sie noch nicht vorhanden war. (Beifall.) Nach der Auflösung des deutschen Bundes wäre Preußen isoliert worden, denn man konnte uns unsere Vorteile nicht verzeihen. Aber unter Verhältnis zu Deutschland war durch die Ereignisse von 1866 nicht geführt worden. (Hört! Hört! Hört!) Die russische Politik dankbar sein, weil ohne dieselbe wohl die Wiederherstellung Deutschlands 1813-15 nicht möglich geworden wäre. Die Schuld der Dankbarkeit dafür ist in Olmitz gelegt worden. Trotzdem ist unterdessen die Revolution ausgedehnt, nicht gebrochen. Wir haben 1870 die Gemüthsfrage, durch unsere Siege dem russischen Feinde das Schwere Meer sein machen zu helfen. Denn ein freiwilliges Aufgeben des Bundes ist dem andern Wächter wäre wohl nicht erfolgt. Ich hätte diese Dinge an, um die Einstellung des Vertrages mit Österreich darzulegen, wie sich die Verhältnisse ändern, so daß wir zum Abschluß des vor wenigen Tagen publizierten Vertrages mit Österreich kamen. (Hört! Hört! Hört!) Erhebt ich wieder: seine Stimme ist schwächer wie sonst.) Das Ansehen von 1877 erlitt sich zu unserer Freude etwas höher, als wir vermuthet hatten. Auf dem Kongreß habe ich meine Hoffe, wo ich es konnte, so ausgelebt, als wenn ich der meine russische Bevollmächtigte wäre, ja eigentlich der dritte, denn Gortschakow vertrat die Interessen Russlands weniger als ich. (Beifall.) (Hört! Hört!) Ich habe mit ein Verdienst erworben um einen fremden Staat, wie es selten einem auswärtigen Minister gelingen wird. Trotzdem knüpfte sich an diesen Kongreß in der Presse eine Drohung gegen uns, die sich bis zur öffentlichen Kriegsdrohung steigerte. Wir wurden gezwungen zu wählen zwischen Rußland und Österreich. Wir schlossen das Bündnis, in bester Position, sein Ultimatum zu erfüllen ist, denn das Ultimatum dürfte dem russischen Kabinett bekannt sein. Der Vertrag hat die Hebung, daß er die Gemeindlichkeit der beiden Interessen beider Theile befestigt. Deutschland und Italien haben von Österreich die Rechte erhalten, ich national zu sein. Sie leben jetzt mit Österreich in Frieden. Durch die Verträge wird Keiner von Andern abhängig weiter, als sein Interesse es erfordert. Das macht diese Verträge fest und dauernd. Wir waren schon 1866 in Nikolsburg unter dem Embrud, daß

Preußen und Österreich sich gegenseitig nicht entbehren könnten. 1870 hätte Österreich sich rücken können für die Niederlage von 1866. Wie wäre hätte es erreichen sollen? Es hätte die süddeutschen Staaten zu einer Sonderstellung gebracht und Preußen abhängig von Ausland gemacht. Genuß wäre die Lage für uns ungenügend, wenn wir Österreich nicht hätten. Wir wären in Europa vollständig isolirt. So sind die beiden Staaten befremdet, nicht aus Liebe. Denn die Völker hängen einander an Liebe keine Opfer, ebensowenig wie sie immer aus Saß Krieg führen, denn jetzt müßte Frankreich im höchsten Grade mit allen Völkern leben. Denn es heißt alle (Österreich). Die Vorlage, welche zur Berathung steht, bringt uns eine solche Verklärung der Friedensbürgschaft, als wenn es sich um eine neue große Macht handelte, welche mit 700,000 Mann zu untern Gunsten austritt. Ich hoffe, unter Besche und Worte wird daraus Änderungen empfangen. Wenn wir die besten Mannschaften einzeln wollen, die Familienväter über 30 Jahre, dann müssen wir auch die besten Weiber für uns haben (Beifall). Ich hoffe, es wird genügen, daß wir in der Zeit eines Krieges nach zwei Seiten, wozu ich vollständig nicht glaube, an jeder Grenze eine große Armee aufstellen können. Die anderen Nationen stellen auch mehr Soldaten auf, wird man sagen; möge sie es thun, aber keine Nation der Welt hat eine solche Menge von gedienten Mannschaften und von Unteroffizieren und Offizieren, um sie zu beschließen. Das Maß von Bildung, welches man von Unteroffizieren und Offizieren verlangen kann, ist bei uns verbreitet, als in jedem anderen Lande der Welt. Das kann uns kein Land der Welt nachmachen. Wenn ich vor Sie treten würde und sagen: Wir sind militärisch bedroht, es ist nützlicher loszugehen, als den Angriff abzuwarten, ich bitte alle um einen Kredit von 1/2 Milliarden, so wäre damit nichts gethan; es muß ein Krieg sein, der von Neberrann begünstigt wird, der von Neberrann begünstigt aufgenommen wird (Beifall), wie dies 1870 geschah. Ich dieses Gewicht wird viel schwerer wegen als alle materiellen Dinge. Mit beiden Vortheilen werden alle die Mittel bis zum Ende der Welt ausgetrieben. Wir haben die Verträge, die wir in Olmitz geschlossen haben. An dem Bewußtsein unserer Stärke lassen wir uns durch keine Drohung erschrecken. Wir wollen nach wie vor den Frieden mit untern Nachbarn, namentlich mit England, um sie zu beschließen. Das Maß von Bildung, welches deutsches Volk sich nur ausdrückt, ein Volktrichler für England. Wir beobachten die Verträge Englands gegenüber mit peinlicher Genauigkeit. Zu diesen Rechten Englands gehören auch die Vertragsbestimmungen bezüglich Bulgarien. Das Maß Englands einen höheren Vertrag, das Maß von Bildung, welches sollte, nach dem dem Vertrage von Berlin Neberrann an. Der Fürst, welcher eingetretet wurde, sollte ein treuer Anhänger der russischen Politik sein. Ich glaube nicht, daß England gewillt ist Bulgarien einzusetzen, wird aber wenn es auf autonomes der von der Türkei bis zum Ende der Welt, werden wir es unterstützen. Wir werden Bulgarien wegen nicht ganz Europa in einen Krieg führen. Sobald England den Wunsch ausdrückt, seine Schritte zur Vertheilung seiner Stellung in Bulgarien beim Sultan zu unterliegen, haben wir nichts dagegen einzuwenden. Wir haben die Verträge gemacht, um die Macht, welche Gott in die deutsche Nation gelegt hat, für den äußersten Notfall verfügbar zu machen. Die Drohungen der ausländischen Presse sind eigentlich eine rechtliche Zumuthung (Beifall). Wir lassen uns durch solche Drohungen nicht erschrecken (Beifall). Wir Deutschen fürchten Gott, aber nicht nichts in der Welt (Beifall) und die Gottesfurcht ist es, welche uns den Frieden lieben und halten läßt. Wer den Frieden bricht, wird sich überlegen, daß die samstagsende Karrenlandsche, welche 1813 die große Weltverwirrung auslöseten, eine neue Veränderung herbeiführen wird, wenn die Gemeinheit des gefirmten deutschen Volkes ist. (Beifall wiederholter Beifall.)

Abg. v. Frankenstein (Centr.): Ich beantrage namens des Centrums die Verweigerung der Anleihe an die Subventionskommission. Ich bin bereit, die Anleihe des Budgetes meines politischen Freunde die Annahme an bloß zu beantragen. (Gehefter Beifall.)

Abg. v. Heildorf (don.): Ich kann mich den Ausführungen des Vortrags nicht anschließen.

Abg. Dr. v. Bennigsen (nl.): Das deutsche Volk erwartet

wohl von seinen Vertretern heute keine lange Rede. Ich kann mich ebenfalls nicht einverstanden mit den Vorträgen erklären. Alle Parteien sind einig in der Unterthaltung der Friedenspolitik, welche uns seit 1870 den Frieden erhalten hat und öffentlich noch fester erhalten wird. Wir müssen alles aufbieten, was möglich ist, um unter Vermeidung aller Verdrüßlichkeit, welche uns heissen, uns stark zu machen zur Erhaltung des Friedens und wenn ein Andern eintritt, zur baldigen Wiederherstellung desselben. (Gehefter Beifall.)

Abg. Graf v. Bismarck: Ich kann mich dem Vortrager nicht anschließen.

Abg. Nitzert (rechl.): Die Anleihe bitten wir für formale Prüfung der Budgetkommission zu überweisen. In materieller Beziehung ist sie lediglich die Konsequenz der Budgetverweigerung, welcher alle Parteien einverstanden sind. Auch meine Freunde haben niemals, wenn es sich darum handelte für den Fall eines Krieges die gelammten Kräfte zur Vertheidigung zu organisiren, zurückgefallen. Der Bund des deutschen Reiches mit dem Kaiser von Österreich kann nur ein Friedensbund sein. Auch wir werden der Vorlage zustimmen, um damit die Friedenspolitik der deutschen Regierung zu unterstützen.

Damit schließt die erste Lesung der Anleihevorlage, welche an die Budgetkommission bewiesen wird.

Es folgt die zweite Berathung des Geheimvertrages betreffend Neuberechnung der Reichsschulden.

Abg. v. Frankenstein beantragt Namens des Centrums die Entlassung. (Beifall.)

Abg. v. Bennigsen (nl.): Diesen Anträge können meine Freunde um so eher zustimmen, als durch das Entgegenkommen der verschiedenen Regierungen und der Militärverwaltung gegenüber der Vorlage noch wesentliche Erleichterungen angenommen sind. (Beifall.)

Fürst v. Bismarck: Die verbundenen Regierungen werden für die Annahme der Vorlage dankbar sein und darin nicht bloß einen Beweis des Vertrauens, sondern auch eine Verklärung des Friedens erblicken.

Unter lebhaftem allseitigen Beifall wird darauf die Vorlage in zweiter Lesung ohne weitere Debatte an bloß angenommen.

Schluß 3/4 Uhr. Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr. (Antrag der Verlängerung der Legislaturperiode.)

Tages-Chronik.

* Der Kaiser nahm im Laufe des gestrigen Vormittags zunächst den Vortrag des Grafen von Bismarck entgegen und empfing darauf den Kommandeur des Magdeburger Infanterie-Regiments Nr. 26 Oberst v. Vignitz und den Hauptmann von Studnitz, welche die Ehre hatten, die von dem Lepteren verfaßte Geschichte des Regiments dem Kaiser überreichen zu dürfen. — Später hatte dann auch noch der neuernannte Gouverneur von Mainz, General-Lieutenant von Winterfeldt, die Ehre des Empfanges. Mittags arbeitete der Kaiser längere Zeit mit dem Geh. Rath v. Bismarck, hatte eine Besprechung mit dem Geheimen Hofrath v. Borck und unternahm alsdann eine Spazierfahrt. — Zum Diner waren keine Einladungen ergangen.

Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus San Remo telegraphirt: „Im unteren Theile des Klosters des Kronprinzgen hat die Anwesenheit neuerdings eine schwache Verbesserung erfahren; dieselbe erachtet das Stüben, erleidet jedoch das Schlimme.“ — In verschiedenem Stützpunkt findet sich die Meldung, Geh. Rath v. Bergmann werde in San Remo zur Bonaquie der Entfernung seiner Wundheilung erwartet. Die Befestigung dieser Nachricht steht noch aus.

33) Nachbarskinder.

Roman von B. B. Zell.

Das Kreuz ist gestohlen, meiner Frau gestohlen, und zwar jedenfalls von der Person selbst, die jetzt diesen Namen führt. — ob mit Recht, wird ja die eingeleitete Untersuchung ergeben; jedenfalls haben wir gegündete Ursache, daran zu zweifeln.

Paul Wiedingen war leichtenblau ausgeprägten. „Herr Baron, — ich weiß nicht, ob die Weinlaune Sie verleiht, schlechten Scherz mit mir zu treiben, — jedenfalls muß ich Sie bitten, das Gesagte zurückzunehmen und in achtungsvoller Weise von der Dame zu sprechen, welche ich die Ehre habe zu kennen.“

„Ah, — das wird ja sehr interessant! Sie lernen die „Dame“ näher, — und da Sie das mit einem solchen Gesicht gesagt, weiß man ungefähr, was diese Bekanntschaft bedeutet. Thut mir leid, lieber Wiedingen, aufrichtig leid, aber ich kann kein Wort von dem zurücknehmen, was ich sagte. Sie sind da einer Abenteuerin ins Garn gefallen, — folgen Sie meinem guten Rath und ziehen Sie sich bei Zeiten aus der Affaire.“

„Mein Herr!“ rief Wiedingen nun empört, außer sich; „es ist wenig fatalerartig, eine Dame zu beschimpfen und die Beweise für dergleichen schwere Verächtlichkeiten schuldig zu bleiben. Ich erlaube Sie noch einmal. Ihre Anhalten“

„Aber was geht hier vor, — die Herren haben doch nicht Streit mit einander?“ tönte da Konrad Ulens Stimme durchsöhnen, der den Vorgang von seinem Platz aus beobachtet hatte und nun begünstigt dazwischen trat. „Streit, — nein“, sagte der Baron, plötzlich sehr hochmüthig dreinschauend. „Von Streit kann keine Rede sein, obgleich Herr Wiedingen eine Miene annimmt, als wolle er mich auf der Stelle fordern. Ich theilte dem Herrn nur Anhaltungen mit, für die vollkommene Beweise herbeigeschafft werden dürften, ohne daß ich selber mich dabei gegenwärtig zu bemühen hätte, und gab ihm außerdem einen freundlichen Rath. Das ist alles.“

„Aber Herr Wiedingen sieht so erregt und bestürzt aus, als handle es sich um sehr Wichtiges?“

„Das ist auch der Fall“, nahm jetzt Paul, noch immer an allen Gliedern bebend, das Wort. „Doch ist die Angelegenheit so ungeheuerlich, daß ich, da der Name einer

angesehenen Dame darin beruht, ist, sie hier in einem öffentlichen Lokal nicht weiter erörtern möchte. Herr Baron Zernilow wird ja wohl auch an einem andern Ort für die Unterredung zugänglich sein, die ich nach diesem Vorfall durchaus mit ihm haben muß. — Adieu, Herr Konrad Ulens.“

Damit ergriff der junge Mann seinen Hut und eilte hinaus. Zu seinen Füßen hämmerte es, alle seine Pulse flogen und über die zusammengepreßten Lippen kam nur das eine Wort: „Schurt!“

„Und ich hätte doch nicht gehen sollen“, sagte er dann, plötzlich den heimwärts hastenden Schritt anhaltend; „denn Ulens, der neuerliche Hartnäckigkeit, wird fragen, und der Baron in seinem halb unzurechnungsfähigen Zustande bringt es fertig, die ganze unsane Verleumdung mit allen Details als interessante Fächerhaltung zum Besten zu geben. Dann aber ist Frau von Siewen konpromittirt, — für immer, — und wenn zehn Richter ihre Unschuld öffentlich verkünden. Es ist keine Verleumdung so wahr, sondern, daß nicht wenigstens etwas davon glaubt würde, namentlich wenn es sich um eine junge, schöne, alleinlebende Frau handelt, — o nein, ich hätte nicht gehen sollen.“ Und er wandte sich, um in das Restaurant zurück zu kehren. Doch schon nach wenigen Schritten blieb er wieder stehen.

„Wird sich aber Baron Zernilow das Neben verdient lassen, von mir, der ich nicht einmal ein Recht habe, für die beschimpfte Frau einzutreten? Ich muß zu Hause in Ruhe überlegen, was zu thun hier meine Pflicht ist. Es muß ein Verhängnis, eine Verwechslung vorliegen, denn erfinden kann Zernilow so schändliche Lügen unmöglich. Und daß es gerade ich treffen muß, die stolze, hochmüthige Frau, — könnte ich doch den Schlag abwenden von ihrem theuren Haupt!“

In schwerem Sinne ging Paul nach Hause. Dabeim empfingen ihn die bestürzten Gesichter des Geschäftspersonals. Ein Kriminalkommissar war in Begleitung eines Polizeibeamten dazugekommen, hatte nach dem Brillantenkreuz der Frau von Siewen gefragt und das ihm als solches bezeichnete vorzuliegen, da der Geschäftsinhaber nicht anwendend sein Siegel gelegt mit der Bestimmung, es nicht an die derzeitige Eigentümerin auszubändigen, bevor weiteres entschieden sei.

„Es ist gut“, entgegnete Wiedingen auf diese Mittheilung hin mit erzwungenem Gleichmuth. „Ich weiß bereits

um die Angelegenheit, — es handelt sich da um eine Verwechslung. In wenigen Tagen wird Alles aufgeklärt sein, und ich möchte nicht, daß von der Sache weiter gesprochen wird. Letztgenannt habe ich jetzt drei Briefe zu schreiben und möchte während der nächsten Stunden nicht eifert werden.“

Als die Korridore seines lausigen Arbeitszimmers hinter ihm zusammenfielen, schaute der junge Kaufherr laut und schmerzlich auf. Es war vorbei mit seiner Selbstbeherrschung, vorbei mit seiner Fassung. Also doch, doch, — der Baron hatte nicht übertrieben, — die Sache war bereits in den Händen der Gerechtigkeit, und ein Eklat würde nicht mehr zu befürchten sein. Und wenn man die Beantworte mit ihr kamen, — wenn man ihr mit voller Rücksichtslosigkeit diese schreckliche Angelegenheit schonungslos unterbreitete, — wie vielleicht gar mit dem offen ausgesprochenen Verdacht kränkte und beleidigte, — nein, nein, das durfte nicht geschehen. Er selbst mußte ihn sofort. Es würden sich ja wohl schonungsvolle Worte finden lassen, um ihr die ganze Erbarmlichkeit, die ganze Rücksichtslosigkeit dieser Verwechslung klar zu machen, und sie würde dann bereits informiert sein, wenn der Kriminalkommissar kam, und mit wenigen erklärenden Worten die fatale Angelegenheit in nichts zusammenfallen lassen. Damit ergriff Paul auch schon Hut und Handschuhe, stieg in einen der in der Nähe des Hauses bereitstehenden Mietswagen und ließ sich hinaus zu Frau v. Siewens Villa fahren.

Die Dame war wie gewöhnlich im Garten, an ihrem Lieblingsplatz. Uralte Lindenbäume wucherten hier der Sonnengluth und ließen durch das dicke Gestrüch ihrer Kronen auch nicht einen Strahl auf das kleine Honddel fallen, in welchem einige kleine Fische und bequeme Gartenstühle aufgestellt waren. In der Mitte besaßen prächtige eine Fontäne und vertheilte erfrischende Kühle rings umher; Frau von Siewen behauptete stets, es träume sich beim gleichmäßigen Geräusch der niederfallenden Tropfen beneibe so gut, als in einem umarmenden Waldquell, und auch heute sah sie, bequeme in einen Sesselstuhl gelandt, die Hände im Schoß gefaltet da. Die Staffelei stand weit zurückgehoben, dicht verwickelt und schien heute noch nicht berührt zu sein, ebenso war der danebenstehende Malfasten fest geschlossen. (Fortsetzung folgt.)



Berliner Börse vom 6. Februar.

Die heutige Börse eröffnete in amarantharrender, aber doch nicht eben gedrückten Haltung. Man reutete die vorliegenden Tagessummen in optimistischem Sinne, ebenso die Spannerische und die maßvolle Sprache der russischen Briefe. Später schloß sich die Tendenz einer Besserung an. Das Geschäft schloß ganz ein und waren einige Kurserlöse zu verzeichnen.

Table with 2 columns: Deutsche Fonds, 1886, and Ausländische Fonds, 1886. Lists various bonds and their values.

Table with 2 columns: Berliner Aktien, 1886, and Ausländische Aktien, 1886. Lists various stocks and their values.

Table with 2 columns: Berliner Wechsel, 1886, and Ausländische Wechsel, 1886. Lists various exchange rates.

Table with 2 columns: Berliner Wechsel, 1886, and Ausländische Wechsel, 1886. Lists various exchange rates.

Morgens blieb die größte Apotheke der Stadt geschlossen und es stand eine große Anzahl von Leuten vor dem Thore, ohne daß trotz Pöbels und Läutens geöffnet worden war. Es wurde mit dem Diktiranten verhandelt, welches in das Lokal einbrach, ohne etwas Auffälliges zu finden. Die Thüre zur anliegenden Wohnung war versperrt. Als man sie öffnete, fand man in dem Schlafzimmer die ganze Familie des Apothekers und diesen selbst tot in dem Bett liegend. Nach den zurückgelassenen Aufzeichnungen haben Mann und Frau ihre sechs Kinder mittels Chankali vergiftet und sich hierauf auf dieselbe Weise den Tod gegeben. Der Laborant arbeitete in dem im Hofraum gelegenen Laboratorium, ohne eine Ahnung zu haben, was in der Wohnung des Apothekers vorgefallen. Die Kinder standen im Alter von 2 bis dreizehn Jahren. Vertrittete Vermögensverhältnisse bilden den Beweggrund der trübseligen That.

Ein entsetzlicher Wizzard — wie man in America die Schreckfilme nennt — hat am 11. Januar Dolota heimgeführt. Als der verhängnisvolle Fall anbrach, herrschte das größte Wetter. Die Sonne war prächtig aufgegangen, der Horizont rein und wolkenlos. Plötzlich sah man gegen Mittag eine große Wolke am Horizont, die sich immer von Osten nach Westen vorwärts schob. Nach Verlauf einer Stunde bedeckte dieselbe den Himmel bereits wie mit einem dichten Trauerfächer. Es begann zu schneien, und es ließ sich die Wolke, daß man nicht zwei Schritte weit gehen konnte. Sept. 1886.

Ein schon erörterter Betrag ist vor drei Tagen veröffentlicht worden. Am 2. d. M. nachmittags ging bei einem Berliner Bankhaus folgende Depesche des Bankiers G. aus Warschau ein: „Zuletzt an die Bank für Rechnung von H. Stein, Warschau, 18,000 M.“ Da dieser Depesche das zwischen beiden Bankhäusern verabredete Stichwort beigefügt war und auch noch ein Schreiben an die Bank des Inhalts folgte, daß von dieser 18,000 M. an die Summe von 12,000 M. an Herrn Joseph Kofke, der sich durch einen Brief ausweisen würde, ausbezahlt werden sollten, nahm das Berliner Bankhaus seinen Anstand, der Anweisung gemäß 18,000 M. an die ... Bank auszubahlen und stellte darauf sichtlich die Auszahlung des Wertes nach Warschau mit. Später noch Einlang des bestehenden Betrages ging von dort die telegraphische Nachricht ein, daß die Warschauer Firma von dieser Angelegenheit nichts wisse. Als nun bei der ... Bank die Auszahlung verhindert werden sollte, ergab sich, daß bereits am 3. d. Mts. von einem Manne, der sich Joseph Kofke genannt, durch Vorlegung eines russischen Passes ausgetreten und einen über 12,000 M. lautenden von H. Stein in Warschau auf die ... Bank gezogenen Wechsel überreicht habe, die bezeichnete Summe erhoben worden war. Die Berliner Kriminalpolizei wurde am 4. d. Mts. von dem Betrage benachrichtigt und stellte fest, daß der Betrüger in der That Joseph Kofke heiße, 2000 M. an Herrn Kofke in dem Warschauer Bankhaus hätte gegen und so wohl die Depesche, als auch das Schreiben und den Wechsel fälschlich angefertigt hat. Kofke ist aus Volkonsk in der Provinz, etwa 35 Jahre alt, schmählich, 1,70 Meter groß und hat glattehelles dunkelgelbes Haar und schwarze Haare. Auf die Gestaltung des Schändlers sind von der Berliner Bankfirma 2000 M. zur Befolgung angelegt worden.

Dem Longo kommt die interessante Nachricht, daß Lieutenant Kiederich, der unlängst von Leopoldville aus einen Streifzug nach der von Missionären besetzten Station Kramonah unternommen, in der Umgebung der Station Versuche mit dem Anbau der dort wild wachsenden Hebe konstatirt hat. Die Entdeckung dieser Pflanze ist dem Missionar Vater Werlen zu danken, der sie vor zwei Jahren fand. Die Anbauversuche sollen einem dem französischen Agenten, aber nicht so kräftigen und noch recht sauren Wein ergeben haben. Die Pflanze stirbt übrigens im März in Folge der Hitze, die Alles austrocknet, ab. Auch konstatirt sich der Wein nicht lange.

Das englische Exekutivkomité der protestantischen Allianz hat eine Denkschrift an Lord Salisbury geschrieben, in welcher dem Bedauern darüber Ausdruck gegeben wird, daß der Herzog von Norfolk als Spezialgouverneur der Königin im Dienste eines Carl-Marshall von England mit den Insignien des Hofensabens und Christusordens angehen, vom Papste am 17. Dezember in feierlicher Kapuzen empfangen worden ist, um Leo XIII. die Glückwünsche und Geschenke der Königin zu seinem Jubiläum zu überbringen. Nach der Etiquette des Vatikan habe der Herzog sogar dreimal knien müssen, ehe er sich dem Throne des Papstes näherte. Die Denkschrift macht darauf aufmerksam, daß die päpstliche Autorität über Könige und Fürsten beanspruchen und spricht einen verletzlichen Tadel aus, daß die Königin gerade Weges die zum Gesandten ausgesandt habe. Die Wiederherstellung amtlicher Beziehungen mit dem Papste würde ein Bruch der protestantischen englischen Verfassung sein, und die Mitglieder erziehen daher Lord Salisbury, in keiner Weise dieses anmaßliche Streben des Papstthums zu ermutigen.

Ein gräflicher Familienname wurde am 3. d. M. in Salsford, der Vorstadt Manchester, verlobt.

Morgens blieb die größte Apotheke der Stadt geschlossen und es stand eine große Anzahl von Leuten vor dem Thore, ohne daß trotz Pöbels und Läutens geöffnet worden war. Es wurde mit dem Diktiranten verhandelt, welches in das Lokal einbrach, ohne etwas Auffälliges zu finden. Die Thüre zur anliegenden Wohnung war versperrt. Als man sie öffnete, fand man in dem Schlafzimmer die ganze Familie des Apothekers und diesen selbst tot in dem Bett liegend. Nach den zurückgelassenen Aufzeichnungen haben Mann und Frau ihre sechs Kinder mittels Chankali vergiftet und sich hierauf auf dieselbe Weise den Tod gegeben. Der Laborant arbeitete in dem im Hofraum gelegenen Laboratorium, ohne eine Ahnung zu haben, was in der Wohnung des Apothekers vorgefallen. Die Kinder standen im Alter von 2 bis dreizehn Jahren. Vertrittete Vermögensverhältnisse bilden den Beweggrund der trübseligen That.

Ein entsetzlicher Wizzard — wie man in America die Schreckfilme nennt — hat am 11. Januar Dolota heimgeführt. Als der verhängnisvolle Fall anbrach, herrschte das größte Wetter. Die Sonne war prächtig aufgegangen, der Horizont rein und wolkenlos. Plötzlich sah man gegen Mittag eine große Wolke am Horizont, die sich immer von Osten nach Westen vorwärts schob. Nach Verlauf einer Stunde bedeckte dieselbe den Himmel bereits wie mit einem dichten Trauerfächer. Es begann zu schneien, und es ließ sich die Wolke, daß man nicht zwei Schritte weit gehen konnte. Sept. 1886.

Ein schon erörterter Betrag ist vor drei Tagen veröffentlicht worden. Am 2. d. M. nachmittags ging bei einem Berliner Bankhaus folgende Depesche des Bankiers G. aus Warschau ein: „Zuletzt an die Bank für Rechnung von H. Stein, Warschau, 18,000 M.“ Da dieser Depesche das zwischen beiden Bankhäusern verabredete Stichwort beigefügt war und auch noch ein Schreiben an die ... Bank des Inhalts folgte, daß von dieser 18,000 M. an die Summe von 12,000 M. an Herrn Joseph Kofke, der sich durch einen Brief ausweisen würde, ausbezahlt werden sollten, nahm das Berliner Bankhaus seinen Anstand, der Anweisung gemäß 18,000 M. an die ... Bank auszubahlen und stellte darauf sichtlich die Auszahlung des Wertes nach Warschau mit. Später noch Einlang des bestehenden Betrages ging von dort die telegraphische Nachricht ein, daß die Warschauer Firma von dieser Angelegenheit nichts wisse. Als nun bei der ... Bank die Auszahlung verhindert werden sollte, ergab sich, daß bereits am 3. d. Mts. von einem Manne, der sich Joseph Kofke genannt, durch Vorlegung eines russischen Passes ausgetreten und einen über 12,000 M. lautenden von H. Stein in Warschau auf die ... Bank gezogenen Wechsel überreicht habe, die bezeichnete Summe erhoben worden war. Die Berliner Kriminalpolizei wurde am 4. d. Mts. von dem Betrage benachrichtigt und stellte fest, daß der Betrüger in der That Joseph Kofke heiße, 2000 M. an Herrn Kofke in dem Warschauer Bankhaus hätte gegen und so wohl die Depesche, als auch das Schreiben und den Wechsel fälschlich angefertigt hat. Kofke ist aus Volkonsk in der Provinz, etwa 35 Jahre alt, schmählich, 1,70 Meter groß und hat glattehelles dunkelgelbes Haar und schwarze Haare. Auf die Gestaltung des Schändlers sind von der Berliner Bankfirma 2000 M. zur Befolgung angelegt worden.

Dem Longo kommt die interessante Nachricht, daß Lieutenant Kiederich, der unlängst von Leopoldville aus einen Streifzug nach der von Missionären besetzten Station Kramonah unternommen, in der Umgebung der Station Versuche mit dem Anbau der dort wild wachsenden Hebe konstatirt hat. Die Entdeckung dieser Pflanze ist dem Missionar Vater Werlen zu danken, der sie vor zwei Jahren fand. Die Anbauversuche sollen einem dem französischen Agenten, aber nicht so kräftigen und noch recht sauren Wein ergeben haben. Die Pflanze stirbt übrigens im März in Folge der Hitze, die Alles austrocknet, ab. Auch konstatirt sich der Wein nicht lange.

Das englische Exekutivkomité der protestantischen Allianz hat eine Denkschrift an Lord Salisbury geschrieben, in welcher dem Bedauern darüber Ausdruck gegeben wird, daß der Herzog von Norfolk als Spezialgouverneur der Königin im Dienste eines Carl-Marshall von England mit den Insignien des Hofensabens und Christusordens angehen, vom Papste am 17. Dezember in feierlicher Kapuzen empfangen worden ist, um Leo XIII. die Glückwünsche und Geschenke der Königin zu seinem Jubiläum zu überbringen. Nach der Etiquette des Vatikan habe der Herzog sogar dreimal knien müssen, ehe er sich dem Throne des Papstes näherte. Die Denkschrift macht darauf aufmerksam, daß die päpstliche Autorität über Könige und Fürsten beanspruchen und spricht einen verletzlichen Tadel aus, daß die Königin gerade Weges die zum Gesandten ausgesandt habe. Die Wiederherstellung amtlicher Beziehungen mit dem Papste würde ein Bruch der protestantischen englischen Verfassung sein, und die Mitglieder erziehen daher Lord Salisbury, in keiner Weise dieses anmaßliche Streben des Papstthums zu ermutigen.

Ein gräflicher Familienname wurde am 3. d. M. in Salsford, der Vorstadt Manchester, verlobt.

N. Sing.-Ak. Mittw. 6 Uhr ganz. Chor Volksh. u. S. I.

Tageskalender.

Stadt. Museum. Hr. Berlin. Sonn- und Feiertags 11-1 Uhr wenigstens geöffnet. An anderen Tagen gegen ein Eintrittsgeld von 50 Pf. ...

Calender.

London 100 St. 18 1/2 1890 - 18 1/2 1891 ...



Stadt-Theater.

Direktion: Heinrich Jantsch. — Benno Koebke.

Offiziell:

Mittwoch den 8. Februar 1888.

Anfang 7 $\frac{1}{4}$ Uhr

146. Vorstellung. 43. Vorstellung außer Abonnement.

Abchieds-Vorstellung von

Friedrich Mitterwurzer

vom K. K. Hofburgtheater in Wien.

KEAN.

Schauspiel in 5 Aufzügen von Alexander Dumas père.

Personen:

| | | |
|-------------------------------------|---------------------------|-------------------|
| Kean | Ein Diener | Hermann Kemner. |
| Der Herzog von Devonshire, Minister | Gräfin Helena v. Coesfeld | Lucie Freisinger. |
| Der Graf von Coesfeld | Gräfin Amy v. Goswill | Hedwig Pfund. |
| Lord Melvil | Anna Danby | Kilian. |
| Wittol | Ketty | Clara Seibburg. |
| Salomon, Souffleur | Bonnie | Anna Behrens. |
| Ein Constabler | Meggie | Joh. Schumann. |
| Peter Batt | Argy | Görg Schaffnit. |
| Dobus, Theaterkassier | 1. Gast | Alfred Kunge. |
| Hausknecht | 2. Gast | Friz Kettler. |
| Ein Kellner | John Cooks, ein Boyer | Adolf Pfeiffer. |

* * * **Friedrich Mitterwurzer als Gast.**

Nach dem 2. und 3. Akt findet eine längere Pause statt.

Opern-Preise:

| | | | |
|------------------------|----------------------------|-----------------------------|----------------------------|
| Prof.-Loge 1. Rang 4.— | 1. Rang 4.— | 2. Rang 2.50 | 3. Rang 1.— |
| Prof.-Loge 2. Rang 3.— | 2. Rang 2.50 | 3. Rang 1.50 | 4. Rang 1.— |
| 1. Rang-Loge 3.— | 1. Rang-Loge 3.— | 2. Rang-Loge 2.— | 3. Rang-Loge 1.50 |
| 1. Rang-Ballon 3.— | 2. Rang-Ballon 2.— | 3. Rang-Ballon 1.50 | 4. Rang-Ballon 1.— |
| Orchesterplatz 3.— | 1. Rang-Orchesterplatz 2.— | 2. Rang-Orchesterplatz 1.50 | 3. Rang-Orchesterplatz 1.— |

Teatralische à 20 Pfg. sowie Nummern des Angeblattes mit dem Theaterzettel à 10 Pfg. sind an der Kasse und bei den Willkuren zu haben.

Garderobe-Abonnements-Bücher zum Preise von 4 A., gültig für 38 Vorstellungen in der laufenden Saison und die vollständigen Pläne des Zuschauerraumes mit Angabe sämtlicher nummerierter Sitze sind an der Theaterkasse à 30 Pfg. zu haben.

Die Tageskasse im Vestibul des Theatergebäudes ist von 10—1 Uhr Vormittags und von 3—4 Uhr Nachmittags geöffnet.

Kasseneröffnung 6 $\frac{3}{4}$ Uhr. — Anfang 7 $\frac{1}{4}$ Uhr. — Ende 10 Uhr.

Donnerstag den 9. Februar. 147. Vorst. 104. Abom.-Vorst. Farbe: gelb.
Zum 1. Male wiederholt: **Nathan der Weise.** Anfang 7 $\frac{1}{4}$ Uhr.

Freitag den 10. Februar. 148. Vorst. 105. Abom.-Vorstellung. Farbe: weiß.
Zum 1. Male: **Das Nachtlager von Granada.** Anfang 7 $\frac{1}{4}$ Uhr.

Die nächste Aufführung von „Eledermaus“ findet Samstag den 11. Februar er. statt.

Echt Pilsener nur allein
Hotel gold.Kugel,
Leipziger Platz 1a.

Special-Ausschank von **Anton Dreher** in Michelob

nur allein im

Restaurant Barfüßerstrasse 5.

Früh und Abends große Auswahl warmer und kalter Speisen à la carte, besonders empfehle meinen anerkannt guten **Mittagsstift** im Abonnement.

Billard-Zimmer.

Restaurant zum goldenen Schiffchen.

Mittwoch den 8. d. Mis.

Grosses Bockbierfest.

CONCERT — Entrée frei.

Restaurant Ernst Peter,

untere Leipzigerstrasse 6.

Gute Mittwoch: Pökelknochen mit Meerrettig.

Restaurant Ernst Peter,

untere Leipzigerstrasse 6.

Donnerstag den 9. d. Mis.

Erstes grosses Bockbierfest.

Coke! hiesige Gascoke liefert prompt und billigst
Patent-Rußcoke
La. Schmelzcoke

Wilh. Reupsch, Lager: Steinforstbühl 15, I.
Cantoir: Brüderstraße 15, I.

Sarg-Magazin Alte Promenade Nr. 20.

Metall-Särge, Eichen- u. Kiefern-Bohlen- u. Brettsärge in reichster und einfachster Ausführung zu den billigsten Preisen.

Ed. Mensel, Tischlermeister.

Vater Rhein

Weinstuben- und Aulern-Salon

gr. Märkerstrasse 14

(Fernsprech-Anschluss 169)

empfiehlt

Fa. Holländer Austern

in der Weinstraße Dtd. M. 1.60,

ausser dem Hause Dtd. M. 2.00,

100 Stück ab Halle Mk. 16.00,

Diners von à M. 1.50 an.

von 1 bis 4 Uhr.

Speisen à la carte zu jeder Tageszeit

Reservirte Zimmer.

Geöffnet bis 12 Uhr Abends.

Neue und gebrauchte Möbel, Baueinrichtungen, Cassafchränke
Lindenstraße 7.

Zügl. fr. Zauerische Würstchen,

Züringer Knackwürstchen,

fr. Sülze, Lachsgrünt, Sardellen-

leberwurst, Trüffelberwurst,

gef. Junge, Braunschw. Mettwurst,

diverse Braten, garnirte Schüsseln

im besten Arrangement

Rügenwalder Gänsebrüste ohne

Knochen,

Gänsefüße ohne Knochen,

Gänsefleisch,

Gänsepatelisch empfiehlt

Königl. Hoflieferant,

W. Nietsch, Leipzigerstr. 75.

Victoria-Theater

Mittwoch den 8. Februar 1888

Des Nächsten Hausfrau.

Hierzu:

Guten Morgen Herr Fischer!

Julius Valentin,

Halle a/S.
zur Forelle

Geschäftshaus für Damen-Moden
Ecke Kleinschmieden u. Gr. Schlamm,

Halle a/S.
zur Forelle

empfiehlt für die bevorstehende

Confirmation

Schwarze Cachemires

Reinwollener Schuss und baumwollene Zwirn-Kette,
doppelt breit, Meter 1,00, 90 $\frac{3}{4}$ und 80 $\frac{3}{4}$

Schwarze reinwollene Cachemires

nur reelle feingekörperte Fabrikate in acht blauschwarz und
tiefschwarz, doppelt breit, Mtr. 2.00-1.90, 1.50 und 1,20.

Schwarze Double-Cachemires

extra schwere Marken, aus bester „Reiner Wolle“ her-
gestellt, doppelt breit, Meter von 2,25 an.

Schwarze reinwollene Fantasiestoffe

„Neuheiten“
Crêpe-Livorno, Caro-Florida, Rips-Bona, Rayé-Melousine,
Rayé-Bahia etc.

Unverfälschte Seidenstoffe

„Garantie für Reine Seide“
Ripse, Merveilleux, Cachemires, Satins, 2,00 Mark an.
Duchesses, Satins-Imperials Meter von

Confirmanden

Jaquets, Umhänge, Tächer
in reicher Auswahl.

Tuche und Buckskins zu enorm billigen Preisen.

Für den redaktionellen und Inseratentheil verantwortlich Julius Mundelt in Halle. — Bildliche Buchdruckerei (R. Nietschmann) in Halle.
Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Märkerstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Hierzu 2 Beilagen.